

Der Sandmann in einer Raumkapsel in der Kulisse des Planeten „Gugel“ ist in der Schau „Sandmann auf Reisen“ im Filmmuseum Potsdam zu sehen. (Foto: ddp)

Traumsand für Generationen

Der Sandmann feiert morgen seinen 50. Geburtstag – Von Ilona Berger

Es klappt meistens. Öffnet der kleine Mann seinen Sack und verstreut Schlafsand, reiben sich die Knirpse vor dem Fernseher die Augen. Er soll müde machen. Aber manche Steppkes halten ihre Hände vor's Gesicht. Doch clevere Eltern gähnen und nutzen die Autorität des Sandmanns. „Nun schnell ins Bett und schlaft recht schön!“ singt er. Ein liebenswerter Zipfelmützenträger erleichtert das Zubett-Bringen der Sprösslinge.

Seit 50 Jahre erzählt der Schlafbringer seine Gute-Nacht-Geschichten. Sonntag feiert das nur 24 cm große Kerlchen seinen 50. Mit Geburtstagsendungen, einer Ausstellung im Filmmuseum Potsdam und einem Musical wird der ältesten Trickfilmfigur im deutschen Fernsehen gedacht. Im nächsten Jahr kommt sie sogar als Star auf die Leinwand. Im Film passiert das Unvorstellbare, der Sand verschwindet.

Schlimm für den winzigen Gesellen, der fast jeden Abend die Mädchen und Jungen ins Reich der Träume schickt. Nur an drei Tagen in seinem Arbeitsleben durfte er nicht zu den Kindern kommen: zweimal zu DDR-Zeiten an den Todestagen des ersten Ministerpräsidenten Otto Grotewohl sowie des Vize-Staatsratsvorsitzenden Johannes Dieckmann, und Anfang September dieses Jahres, als im Programm des Rundfunk Berlin-Brandenburg die längste TV-Dokumention der Geschichte lief.

„Hinter dem Märchenwald“ heißt die Adresse des Sandmanns. Von dort aus reist die Puppe zu den Kinder. In der ersten Folge kam sie zu Fuß. Das war anstrengend und prompt schlief sie erschöpft im Schnee ein. Besorgte Kinder schrieben dem Sandmann und boten ihm ein Bett an.

Heute erhält der kleine Mann rund 10 000 Zuschriften, Mails und Anrufe im Jahr. Seine Fans teilen sich sogar aus Holland, Frankreich, der Schweiz und aus Österreich mit. Auch Thüringer Kinder sind eifrige, neugierige und empörte Schreiber. „Wird denn der Sand nie alle? Du brauchst doch jeden Tag so viel“, beschwert sich Linda aus Jena. „Womit kommst du heute“, möchte Heiner aus Schleiz wie viele andere Knirpse wissen. Fast jedes Fortbewegungsmittel hat das Sandmännchen ausprobiert: Traktor, Trabbi, Teppich und Taucherglocke, Segelboot und Schlitten, Rikscha und Rakete. Ben aus Rudolstadt sieht den Schlafbringer am liebsten mit der Eisenbahn: „Ich fahre gern Zug“. Manchmal begleiten Tiere den Zipfelmützenträger.



Gerhard Behrendt



„Danke für die Träume – Prominente Abendgrüße zum 50. Sandmann-Geburtstag“ heißt es am Sonntag um 20.15 Uhr im Rundfunk Berlin-Brandenburg, eine von vielen Sendungen rund um das Jubiläum. (Foto: rbb)

Rund 2000 Fahrzeuge stehen heute in der Sandmann-Garage. So ungewöhnlich wie die Gefährte sind, so spektakulär war seine Entstehung. Die DDR-Führung bekam Wind vom West-Sandmann. Nun begann der Zwergenwettlauf in Berlin-Adlershof. Regisseur, Puppen- und Szenenbildner Gerhardt Berendt musste eilig eine Gegenfigur schaffen. Freundlich sollte sie aussehen. Hans Christians Anders Märchen „Der Sandmann“ stand Pate.“ Wolfgang Richter komponierte gar in drei Stunden den Ohrwurm „Sandmann, lieber Sandmann“. Am 22. November 1959 begrüßte dann Berendts Puppe die jungen Zuschauer. Acht Tage später ging der Sender Freies Berlin mit seinem Sandmännchen auf Sendung.

Des Sandmanns Ost-Karriere war auch nach dem Mauerfall nicht beendet. Empörte Kinder und Erwachsene retteten ihn. Sein West-Kollege wurde abgewickelt.

Seit der Fernsehpremiere vor 50 Jahren zählt das Kerlchen 18 000 Einsätze. Rund 1,5 Millionen Zuschauen sehen täglich den Abendgruß, der im Kinderkanal, im Mitteldeutschen Rundfunk und Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) ausgestrahlt wird. Kinder von drei bis 13 Jahren sitzen vor dem Fernseher. Und natürlich Erwachsene, die mit ihm groß geworden sind. Sie erlebten, wie im Traumsand auch Körnchen Ideologie versteckt waren. So besuchte der Sandmann den Roten Platz in Moskau, schaute sich bei der Nationalen Volksarmee um und flog 1978 mit den ersten Deutschen, Sigmund Jähn, ins All. Um Thüringen machte der kleine Bärtige meist einen Bogen. Groß war allerdings die Freude, als er eines Tages in Oberhof auftauchte.

Reisefreudig ist der große Kleine immer noch. Sein feiner Schlafsand soll ja jede Kinderstube erreichen und die Steppkes ins Reich der Träume begleiten.

Gersche Guschen küssen nicht

Arten und Unarten der Thüringer

Von OTZ-Redakteurin Sabine Wagner

Warum küssen Gersche Guschen nicht? Wo sind die Schneckenhengste zuhause? Handelt es sich bei den Elefantenkitzlern aus Niederroßla um besonders alberne Leute? Und warum tragen die Bad Lobensteiner den wenig schmeichelhaften Namen „Fässleseecher“?



Diesen und vielen anderen Fragen sind Sylvia Weigelt und Rainer Hohberg in der Wochenendbeilage der Ostthüringer Zeitung in den vergangenen Monaten nachgegangen. Ihr historischer Exkurs zu Necknamen in Thüringer ist jetzt unter dem Titel „Fässleseecher – Arten und Unarten der Thüringer“ im Tauchaer Verlag erschienen.

Von den mittlerweile mehr als 300 zusammengetragenen Spottnamen präsentieren die Autoren in dem handlichen Büchlein die originellsten, interessantesten und vermutlich auch bekanntesten. Denn dass die Erfurter noch heute wegen des früher großflächigen Anbaus der Puffbohne (auch Saubohne genannt) als solche tituliert werden, weiß jedes Kind. Auch, wenn es mehr als wahrscheinlich ist, dass im schönen Erfurter Dialekt aus dem P schnell mal ein B werden kann. Ob Puff- oder Buffbohnen – Thüringens Hauptstädter machen aus der Not eine Tugend und vermarkten ihren Namen sogar als Maskottchen in Plüsch.

Sylvia Weigelt und Rainer Hohberg sind mit ihrer Idee inzwischen sogar Fernsehstars geworden. Der MDR sendete in der Reihe „Hier ab Vier“ bereits mehrere Folgen ihrer Necknamen-Serie. Ab 23. November werden in Ostthüringen neue Beiträge gedreht. Zu erfahren ist dann u. a., warum die Stadtrodaer Möhrenschaber und die Sparnberger Schwartenrutscher geschimpft werden.

S. Weigelt/R. Hohberg: „Fässlesecher – Arten und Unarten der Thüringer“, Tauchaer Verlag. 80 S., mit Abbildg., 9.95 Euro

Alltagskultur und Modegeschichte

Barbie-Ausstellung in Schmalkalden

Schmalkalden (ddp). Im Museum Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden wird ab diesem Wochenende die diesjährige Weihnachtsausstellung „50 Jahre Barbie – Zeit für einen Rückblick“ gezeigt. Die Schau ist nach Angaben des Museums im südthüringischen Schmalkalden bis zum ersten März kommenden Jahres geöffnet.

Barbie sei längst ein Stück Zeitgeschichte und habe in vielen Museen der Welt ihren Platz gefunden, sagte eine Sprecherin. Die Ausstellung im Schloss Wilhelmsburg gehe zurück zu den Anfängen dieser Puppe und zeige, dass Barbie eine deutsche Vorgängerin habe. Themen dieser Präsentation seien die Alltagskultur der 1960er bis 2000er Jahre, die Mode dieser Zeit und auch die Kreativität um und mit Barbie. Gezeigt werde zudem die DDR-Barbie, die als Mannequinpuppe Steffie hergestellt wurde. Die Ausstellung will zeigen, dass Barbie nicht nur ein rosarotes Modepüppchen sei, sondern ein Spiegel der Kultur ihrer Zeit.

Totenvogel oder weiser Ratgeber

Von der Faszination der Raben

Frankfurt a.M. (epd). Am Anfang war sie ein Rabe. Lange bevor sich die griechische Göttin Athene die Eule zum Lieblingstier erkor, erschien sie den Menschen in Rabengestalt. Als „Koronis“, die Rabenkrähe, schützte sie das thessalische Krähen-Orakel und die Stadt Athen. Nicht nur die Göttin der Weisheit war gut von Rabenvögeln beraten, auch der Germanengott Wotan ließ sich von den klugen Kolkraben „Hugin“ und „Munin“ über das Treiben der Menschen berichten.



Indianerclans beriefen sich auf den Raben als Ahnherrn und huldigten ihm als Totentier. Auch das altbabylonische Gilgamesch-Epos schildert den schwarzen Vogel. Doch seine Bedeutung in den heidnischen Kulturen trug ihm das Misstrauen der Christen ein. Seit dem Mittelalter gilt der Rabe als Totenvogel. Er befreite die Stadt- und Burggräben von den Kadavern geschlachteter Tiere und machte sich über die Leichen der Gehenkten und Gefallenen her.

Dieses Denken hat Spuren bis in unsere Zeit hinterlassen. Wenn sich im Herbst ganze Krähenschwärme auf den Feldern niederlassen, kommt manchem das Gruseln. Alfred Hitchcocks Spielfilm „Die Vögel“ und Wilhelm Buschs Bildgeschichte über die boshafte Rabenkrähe Hans Huckebein spielen mit den Ressentiments der christlichen Zivilisation.

Vergessen schien lange, was im Altertum bekannt war und Verhaltensforscher wie der Deutsch-Amerikaner Bernd Heinrich und der Münchner Josef H. Reichholf erst mühsam wiederentdecken mussten: die Intelligenz der Rabenvögel. Von allen Vögeln haben sie das größte Gehirn im Verhältnis zu ihrer Körpergröße. Rabenvögel, zu denen außer den Kolkraben und Krähen auch Dohlen, Elstern und Häher gehören, können „lügen“ und abstrakte Zusammenhänge erfassen.

Mehr und mehr siedeln sie sich in der Stadt an. Hier gibt es für sie nicht nur Lebensmittelabfälle als leicht zugängliche Nahrungsquelle. Hier sind sie auch sicher vor den Nachstellungen der Jäger, die um ihre Rebhühner fürchten. Seit 1979 sind die Krähen als – wenngleich heisere – Singvögel offiziell geschützt, allerdings gibt es Ausnahmeregelungen.

Die biologische Systematik der Rabenvögel ist für Laien verwirrend. Nicht alle Krähen, die jetzt durch den Nebel wandern, sind Nebelkrähen. Die grauschwarz gefiederte Nebelkrähe hat ihr Revier eher im östlichen Mitteleuropa.

Im Westen sind die buchstäblich kohlrabenschwarzen Rabenkrähen zu Hause. Beide zählen als Unterarten zur Spezies der „Aaskrähe“. Obwohl sie sich unübersehbar unterscheiden, mischen sich die in Einzelpaaren brütenden Vögel untereinander in einem Landstreifen, der von der Ostsee bis zum Mittelmeer reicht. Eher lassen sich Raben- und Saatkrähe verwechseln. Denn auch die Saatkrähe ist schwarz, bis auf die weiß-grindige Schnabelwurzel.

MI6-Agenten tummeln sich im Hofwiesenpark

Die Geraer Sachbuchautorin Ulla Spörl erfindet rasanten Globalthriller

Von Annerose Kirchner

London hat es ihr angetan. Seit Jahren reist die Geraer Autorin Ulla Spörl zusammen mit ihrem Mann, dem Fotografen Frank Rüdiger, nach London.

London und Gera – diese Achse fasziniert die beiden. Als am 7. Juli 2005 Rucksackbomber Terroranschläge auf die Londoner U-Bahn verübten und dabei über 35 Menschen ums Leben kamen, hielten sich die Geraer auch an der Themse auf. Das dramatische Ereignis wirkt bis heute nach und inspirierte Ulla Spörl, die seit fast zehn Jahren zahlreiche regionalgeschichtliche Bücher, vor allem über Gera, veröffentlichte, für ihren ersten Thriller.

„Kennwort Loge“ heißt das Debüt und erscheint im Dezember in einem österreichischen Verlag. Loge ist nicht nur ein Computer-Passwort, verrät die Autorin, sondern setzt sich aus den Anfangsbuchstaben von Gera und London zusammen. „Ich wollte etwas schreiben, was beide Städte verbindet.“ Nun war der Greifenverlag zu Rudolstadt & Berlin, zu dem Ulla Spörl inzwischen als Hausautorin gehört, schneller und druckte bereits die Fortsetzung des Loge-Romans. Das wäre aber ohne Nachteil für den Leser, meint Ulla Spörl, denn jedes der Bücher enthält eine eigenständige Geschichte.

„Die Akte Doyle“ besteht aus zwei Bänden – Preis je Band 11,90 Euro – und trägt die Untertitel „Geheimes Dickicht“ und „Hilfe aus EAUtopia“. Doyle sei ein in England oft vorkommender Familienname und habe nichts mit dem Erfinder von Sherlock Holmes zu tun, bekräftigt die Autorin, die für ihre fiktive Story sämtliche Schauplätze und Fakten „observierte“.



Ulla Spörl und ihr Thriller „Die Akte Doyle“ (Foto: Kirchner)

„Es ist ganz schön was los“, sagt sie und rückt mit ihrem Globalthriller die ostthüringer Stadt ins Weltgeschehen, genauso wie Brennpunkte in England, Pakistan und Russland.

Auf fast 400 Seiten tummeln sich – vor dem Hintergrund von Finanzkrise und Klimawandel – neben einer Großfamilie zahlreiche Geheimdienste, Terroristen und Detektive. Im Geraer Hofwiesenpark sind MI6-Agenten unterwegs und über dem Stadtteil Gera-Leumnitz explodiert ein Flugzeug mit einem Selbstmordattentäter an Bord. „Die Akte Doyle“ verspricht rasante Action, turbulentes Geschehen und für Krimi-Freunde pure Unterhaltung.

Als nächstes plant Ulla Spörl eine biografischen Roman über Otto Dix. Damit wäre sie wohl die erste Autorin, die sich dieser Herausforderung stellt.